

Pfeilspitzen nach Osten gut einfügt. In seinen Vermutungen über das Vorkommen von Schleudergeschossen in Ubayd-Schichten von Uruk-Warka kann man den Verf. bestätigen: In der Grabungskampagne 1973 kamen ovoide Schleudergeschosse in gesicherten Ubayd-Schichten (Ubayd 3 und 4 nach B. Hrouda⁶) zum Vorschein⁷. Im Gegensatz zu den Ausführungen des Verf.s stehen Pfeilspitzen, die 1972 bei den Grabungen in Muraybat⁸ gefunden wurden. Sie werden vom Ausgräber, J. Cauvin, als Beweis für die Datierung der Schichten ins späte Natufian genommen⁹. Dementgegen kann aber Korfmann nachweisen, daß das späte Natufian keine Pfeilspitzen kennt.

Die Arbeit ist bei G. Smolla in Frankfurt als Dissertation entstanden. Sie bietet viel Grundlegendes und gibt Anregung für eine Reihe weiterer Forschungen. Sie ist gut gegliedert, deshalb leicht zu benutzen, und sie ist spannend zu lesen.

Lissabon.

Philine Kalb.

⁶ B. Hrouda, Vorderasien I. Handbuch der Archäologie 2 (1971) 62.

⁷ Beobachtungen Rez.

⁸ Unpubliziert.

⁹ Mündliche Mitteilung von J. Cauvin beim Besuch in Muraybat im Juni 1972.

Vladimir Dumitrescu, L'Arte preistorica in Romania fino all'inizio dell'età del ferro.

Origines, Studi e materiali pubblicati a cura dell'Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria. Sansoni Editore, Firenze 1972. 264 Seiten mit 98 Schwarzweißtafeln, 7 Farbtafeln und einer Karte.

Für die italienische Reihe Origines hat Verf. sein 1968 in rumänischer und französischer Sprache erschienenes Buch „Arta neolitică în România“ um einen kurzen Abschnitt zum Epipaläolithikum, einen längeren Teil zur Bronzezeit und um mehrere Abbildungen zum Neolithikum erweitert. Die Darstellung der eisenzeitlichen und jüngeren Kunst wird für einen folgenden Band reserviert. Nach einer kurzen Einführung, in der Verf. auch auf sein vor mehr als 30 Jahren erschienenes erstes Werk zum gleichen Thema (L'Art préhistorique en Roumanie [1937]) verweist und den inzwischen erreichten Forschungsfortschritt betont, ist der Textteil in zwei Hauptabschnitte gegliedert. Im ersten werden die Kunst des Epipaläolithikums, die Keramik des „Neo-Äneolithikums“, die der „Übergangsperiode zur Epoche der Metalle“, die Skulptur der beiden vorangegangenen Unterabschnitte und schließlich die Metallkunst dieser Zeit behandelt. Der kürzere zweite Teil zur Kunst der Bronzezeit beginnt mit einem allgemeinen Kapitel zur Chronologie, gefolgt von einem Absatz zur Keramik und je einem zur Skulptur und Metallkunst. Abschließend wird in einem Appendix kurz zur Architektur Stellung genommen. Unter den Abbildungen haben Zeichnungen mit etwa 40% einen für ein „Kunstabuch“ ungewohnt hohen Anteil. Gelungene Farbaufnahmen heben sich in der Qualität von den unterschiedlich guten Schwarzweißphotos ab. Ein Verzeichnis der Abbildungen wiederholt lediglich die Tafelunterschriften. Zusammenfassungen finden sich in französischer und englischer Sprache. Die kurze Bibliographie nennt zur Hauptsache jene 88 Arbeiten, die die abgebildeten Stücke behandeln.

Der Text ist populär gehalten, er bemüht sich um eine vollständige Schilderung urgeschichtlicher Kulturabfolge in Rumänien unter Betonung der kunsthandwerklich bedeutendsten Fundstücke. Daß bei der gebotenen Kürze des Textes gesicherte

Forschungsergebnisse neben ungesicherten und hypothetischen gleichrangig erscheinen, liegt in der Natur dieser auf wissenschaftliche Diskussion verzichtenden Abhandlung. Die Problematik so mancher Aussage auf ihre allgemeine Gültigkeit hin dürfte dem Autor wie dem fachkundigen Leser oder dem Rezensenten gleichermaßen klar sein. Die vorliegende, einen beträchtlichen Abschnitt der rumänischen Urgeschichte übergreifende, an einen fachfremden Leserkreis gerichtete Veröffentlichung sollte nicht den Anlaß bieten, sie zu diskutieren. Die Rezension hat sich bei dem allgemein gehaltenen Charakter des Werkes auch nur auf allgemeine Anmerkungen zu beschränken.

So lobenswert die Absicht ist, dem am Altertum Interessierten auch die Kunst Urgeschichtlicher Perioden zugänglich zu machen, so wenig geglückt muß der Versuch gewertet werden, künstlerisch beachtenswerte Fundstücke als Anlaß zu benutzen, die komplizierte Kulturbedeutung archäologischer Fundgruppen in ihrer landschaftlichen Differenziertheit darzustellen. Die Diskrepanz zwischen dem Thema des Buches, der Kunst, und dem allgemein kulturhistorisch aufgebauten Text bildet eine Leitlinie durch das ganze Buch. Sie wird in dem ersten Teil zum Neolithikum, das dem Verfasser näher als die Bronzezeit steht, besonders deutlich. Der Leser wird mit Namen für keramische Fundgruppen gefüttert, über die er oft wenig oder gar nichts erfährt. Warum müssen beispielsweise sämtliche Phasen der Boian-Kultur genannt werden, wenn die Stufen Bolintineanu und Spanţov nicht einmal mit einer Abbildung bedacht werden und ihre Rolle für die Kunstentwicklung unbehandelt bleibt? Der Leser fragt sich auch, warum er z. B. so wenig über das Gestaltungsvermögen der Bandkeramik erfährt, die ihm als „la seconda grande cultura del neolitico romeno“ (S. 26) vorgestellt, aber nur mit zwei Strichzeichnungen bedacht wird, während etwa die auf die Dobrudscha beschränkte Hamangia-Kultur mit 16 Abbildungen ungleich mehr Beachtung findet, wobei noch Taf. 8, 3.5 und 9, 2 lediglich eine gleiche Gefäßform mit gleichem Zierstil wiederholen. Oder sollten etwa die stärker gegliederten und feiner verzierten Hamangia-Gefäße eher als die bandkeramischen unter dem Oberbegriff der „Kunst“ zu fassen sein? Beide sind doch gleichermaßen allenfalls „Kunsth Handwerk“. Auch für die bronzezeitliche Tei-Kultur (S. 101 f.) – um nur ein Beispiel aus den behandelten jüngeren Perioden herauszugreifen – wird zugunsten einer kulturhistorisch bedeutsamen Schilderung der Stufenabfolge hauptsächlich der Ornamentstil der einzelnen Phasen beschrieben, ohne daß man Genaueres über den Gesamtcharakter des schöpferischen Repertoires dieser Kulturgruppe und damit über ihr Kunstschaffen selbst erfährt. 17 verwandte Täßchen werden abgebildet (Taf. 64–66), andere Formen dagegen weggelassen. Trotz der Erläuterung zu den Stufen bleibt der Leser ratlos, wenn er ihnen die abgebildeten Stücke zuordnen will.

Je ausführlicher einzelne Kulturen behandelt werden, mit desto größerem Gewinn liest man das Buch, wie das Beispiel der Cucuteni-Kultur zeigt. In den umfangreichen Abschnitten liegt seine eigentliche Stärke. Es hätte an themenbezogener innerer Geschlossenheit und Informationswert sicher gewonnen, wenn auf die Vollständigkeit der entwicklungsgeschichtlichen Darstellung zugunsten der hervorragenden kunsthandwerklichen Schöpfung Verzicht geübt worden wäre.

Bei dem kulturhistorisch aufgebauten Text ist es auch schwer einzusehen, warum das Fundgut nach Gattungen, getrennt nach Gefäßen, Idolen und Metallformen, behandelt wird. Manche Überbetonung des abstrakt geometrischen Charakters im Gefäßzierstil würde sich von selbst korrigieren, wenn daneben die zur gleichen Kulturgruppe gehörige Idolkunst behandelt worden wäre, zumal auch plastisch figural-verzierte oder anthropo- und theriomorphe Gefäße unter der Überschrift „Skulptur“ besprochen werden.

Will man die Metallarbeiten der Bronzezeit unter dem künstlerischen Aspekt vorstellen, so ist die vom Verf. gewählte Darstellungsweise der einfachen Strichzeichnungen ungeeignet, besonders wenn sie so skizzenhaft gehalten sind wie auf Taf. 89. Die kunsthandwerkliche Leistung der Bronzegießer läßt sich nur schwer bei den mehr für typologische Betrachtungen sinnvollen Zeichnungen erkennen. Photos, ja Detailphotos wären hier unbedingt nötig gewesen, um die Vollendung der Gußtechnik und die sorgfältige Ausführung der Ornamentik etwa bei den Schwertern von Apa oder den Nackenscheibenäxten u. a. (Taf. 84–88) so recht abschätzen und würdigen zu können.

Es ist schade, daß bei der auf Vollständigkeit im Kulturrepertoire bedachten Veröffentlichung die wirklich großen Leistungen des Kunsthandwerks unter der form-schönen Dutzendware untergehen. Aber es soll keinesfalls verkannt werden, daß gerade in diesem Bemühen um Vollständigkeit ein nicht zu unterschätzender Wert der Arbeit liegt. In ansprechenden Photos oder Zeichnungen sind für den an der Urgeschichte Rumäniens Interessierten die besten und schönsten Gegenstände aus den verschiedenen Kulturgruppen zusammengetragen und erläutert. Oft wird ein Griff nach diesem Buch genügen, wenn man Typisches aus den einzelnen Kulturgruppen auf den ersten Blick in guten Abbildungen sehen möchte. Die Bibliographie wird das weitere Eindringen in die Materie erleichtern, so daß das Buch in keiner Fachbibliothek gerade außerhalb Rumäniens fehlen sollte.

Erlangen.

Bernhard Hänsel.

Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Teil Va: Westliches Mitteleuropa, herausgegeben von Hermann Schwabedissen, bearbeitet von Jens Lüning. Fundamenta, Monographien zur Urgeschichte, Reihe A, Band 3. Böhlau Verlag, Köln-Wien 1972. 282 Seiten, 73 Abbildungen (Tabellen und Karten) und 62 Tafeln.

Umfassende Forschungsberichte und Zwischenbilanzen der Forschung sind bei der heute so starken Spezialisierung dringend notwendig. Die Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe kann auf zwei Arten erfolgen, einmal als Arbeit eines einzelnen (wie etwa das Handbuch von H. Müller-Karpe) oder als Sammelwerk wie das vorliegende. Das Sammelwerk besitzt selbstverständlich den Vorzug, einen einzelnen Wissenschaftler mit der Belastung durch solch ein Riesenwerk nicht zu erdrücken; dagegen hat ein monographisches Handbuch eine größere Übersichtlichkeit und eine einheitliche – wenn auch manchmal subjektive – Gestaltung. Ob die vorliegenden acht Beiträge von sieben Autoren dem Anspruch des Titels gerecht werden und zusammen ein sinnvolles Ganzes ergeben, wird unten zu prüfen sein, wenn ihr Inhalt im folgenden einzeln resümiert und gewertet worden ist.

B. Sielmann versucht in seinem Beitrag „Die frühneolithische Besiedlung Mitteleuropas“ (S. 1–65 mit 47 Abb., meist Diagramme und Karten) durch den Vergleich moderner Klimakarten mit archäologischen Verbreitungskarten die Kenntnis archäologischer Siedlungsvorgänge zu vertiefen. Der Beitrag ist reich dokumentiert durch Einzelkarten und Blockdiagramme, die die Arbeitsleistung des Autors unter Beweis stellen. Die geringe Zahl der Funde von ältester Bandkeramik (nach H. Quitta) veranlaßt Sielmann, alle bandkeramischen Fundstellen in Fundregionen mit ältester Bandkeramik heranzuziehen: neben Mitteldeutschland das Untermaingebiet, das